

Auszug, Buch ist fertig & noch nicht veröffentlicht  
Wenn es soweit ist, gebe ich auf der Seite bescheid.

Christine Schüren

## Heiliger Schlaf der Inkarnation Anleitung zur Befreiung

Geistesschulung in der Kindheit  
„Strahlende Diamanten im Charakter werden zu Werkzeugen des Aufstiegs“

Autobiographie über eine Kindheit mit weltenerüberbrückendem Hochhalten des Bewusstseins durch geistige Schulung für den Charakter, mit Innenschau zum 'beobachtenden' Bewusstsein, Lehren über Beziehungen von Mensch, Welt und Kosmos ohne hier körperlich anwesenden Lehrenden ab vier Jahren



*Verbinden mit dem inneren Ursprung, raunt es zu mir und vertreibt die restlichen Nebel gesprochenener Worte. Ich fühle mich wie eine Anzahl wirbelnder Zellen unbegrenzten Bewusstseins. Hier habe ich keinen Namen mehr, keinen Körper, kein Alter. Unausprechliche Glückseligkeit durchströmt mich, als würde ich selbst zu ihr. Nichts ist mehr getrennt, alles eine einzige Einheit. Zeit und Raum sind verschwunden, aufgelöst wie unbedeutende Wolken. Hier bin ich zuhause!*

## **Wunder in seelischer Nacht: mein uralter Begleiter kommt, tröstet und schult mich**

Eines Tages geschah etwas.

Ich sass allein in meinem Zimmer, die familiären Bewegungen war in der letzten Zeit viel gewesen. Niemand sprach vom Tod meiner Mutter, der nun drei Jahre her war. Ich war nach den Wechseln an einem neuen Wohnort beim Vater und seiner neuen Frau, die nun Mutter für mich werden würde. Ich orientierte mich und brauchte Ruhe, fühlte mich wie derzeit fast immer auch körperlich mit schweren Gewichten beladen. Wie oft schrie ich innerlich um Hilfe.

Warum bin ich nur hier? Warum muss ich das hier erleben?  
Kann mich denn niemand hören?!

Ach, es war zwecklos. Ich weinte jäh nach innen und schrie, schrie, schrie...

Plötzlich spürte ich, wie sich die Atmosphäre in mir und auch um mich veränderte. Ich kann kaum beschreiben, was in mir vorging: Ich horchte innerlich auf mit allen Sinnen und war tief erregt. Es war, als leuchte ein strahlendes Licht in die Dunkelheit und erhelle meine Seele. Die inneren Gewichte verschwanden. Statt ihrer nahm ich eine starke geistige männlich wirkende Präsenz wahr, die sich wie ein leuchtender Mantel überall um mich herum auszubreiten schien.

Sofort wusste ich: Ich kenne sie! Ich kenne *ihn*. Intuitiv kannte ich ihn. Die Gegenwart war mir so vertraut, unvertraut...

Ich tastete fieberhaft um mich, wie zur Begrüssung und Vergewisserung.

Woher kannte ich ihn? Ich konnte mich noch nicht erinnern, aber meine Seele identifizierte die Präsenz, ihn, auf Anhieb. Das Erkennen musste mein Gehirn passieren, das Gehirn, das jung, neu war, wuchs und knapp vier Jahre war. Es war wie ein Trichter mit einem Sieb. Dahinter oder darüber war weite Bewusstheit. Es rieselte nur langsam in mein Wachbewusstsein.

Gott, ist er mir vertraut! dachte ich.

Fontänen der Freude sprossen. Als öffneten sich Türen, von denen ich vorher nicht mal ahnte, strömten tiefe Liebe und Dankbarkeit hervor.

Mein Kopf kam da kaum mit. Es war ein erstes Aufmerken: Es gab also auch schon etwas, *bevor* ich hier war? Vor den vier Jahren? Es war schwammig, dunkel, dämmerte auf – aber da war etwas. Ich war schon vorher irgendwo gewesen, *bevor* ich hierhergekommen war. Ja, das fühlte sich offenbar an. Was war da? ... Unklar. Doch eines war mir schlagartig klar, noch *bevor* irgendeine Erinnerung konkret wachwurde, durch die wundervolle Ausstrahlung der Präsenz, die nun kam. Dadurch ging ein Tor auf, keimte Erinnerung.

Die Seele raunte: *Mein uralter Begleiter*.

Es schien mir so merkwürdig, als kannte ich *ihn* lange, *bevor* ich überhaupt hier war. Tasten. Nicht nur hier bei meinen Eltern, sondern von irgendwann viel früher. Ich stutzte wieder. Zu gross waren Freude und Erregung. Sie taten beinahe weh nach all der Kälte und Starre der Zeit vorher.

Was es auslöste, lässt sich am besten mit einem Bild beschreiben: Wie eine Blume, die lange nicht gegossen wurde und plötzlich Wasser bekommt. Wasser, reines Leben. Wie die zarte Blume mit Namen Mimose, wenn sie sich öffnet.

Reines Leben waren die Schwingungen der liebevollen Präsenz. Sie reichten bis in die tiefsten Winkel der Seele.

Die Schwingung, die diese Anwesenheit in mir auslöste, war so tröstlich, voller Geborgenheit, stark und gütig, dass ich mich plötzlich frei und leicht fühlte, körperlich wie seelisch, wie ich mich nicht erinnerte, es jemals gewesen zu sein. Es war das befreiteste Gefühl, das ich je bis dahin in diesem Leben hatte.

Es war, als träte *er*, lichte Präsenz, durch die dicken empfundenen Kerkerwände und löse sie einfach auf.

Für mich war es wie ein Wunder, dass das möglich war. Denn kein Mensch, der um mich war, kam in mein Inneres durch. Ich war nach dem Wechsel von meiner letzten Pflegemutter, bei der ich 10 Monate gewesen war, hierher gekommen. Mein Vater hatte mich geholt. Ich war wie taub, weil es so plötzlich gewesen war. Es konnte bestimmt werden, dass kein Kontakt mehr stattfinden sollte zu der Frau, die ich warmherzig als meine Bezugsperson angenommen hatte. Es war einfach zuviel gewesen. Jetzt hatte ich eine Art Erinnerungsschwund. Ich wusste nicht mehr, woher ich gekommen war. Tatsächlich konnte ich mich erst mit etwa 10 Jahren und dann durch Erzählen meines Vaters erinnern, dass ich einmal bei anderen Leuten gelebt hatte. Ich keinen kaum gefühlsmässigen Bezug. Dieser ging erst auf, als ich 24 Jahre später meine alte Pflegemutter wieder besuchte, und da war es warmherzig und vertraut wie in den Tagen, als ich dagewesen war. Und genauso nahm sie mich auf und ihre Familie! Das war wunderbar. Ich hatte sie gerne gehabt. Sehr lieb. Auf einmal, ich weiss nicht, ob ich vorbereitet war im Äusseren, kam mein Vater und holte mich. Die Autotür klappte, und Anne stand draussen und weinte an der Haustür und rief etwas, das aufgeregt klang. Ich war wie im Vakuum in diesem Auto schon festgeschnallt mit einem Gurt und hörte wie betäubt was ist. Dann beamte ich mich innerlich weg und funktionierte nur noch. Anne war weg. Horst, ihr Mann. Die Geschwister, die älteren Kinder von Anne und Horst. Ich würde nicht mehr abends baden und von Anne abgetrocknet werden. Ich würde auch nicht mehr von ihr in den Arm genommen werden und den Duft riechen, der durchs Haus wehte, wenn sie backte. Nicht mehr singend auf ihrem Schoss sitzen. Und nicht mehr fühlen, wie es war, morgens in die Küche zu kommen, wo sie mich einfach sein liess, was ich genoss! oder irgendwann in den Kindergarten ging. Sie brachte mir Eis, als ich die Mandeln herausbekam und im Krankenhaus war. Sie ging mit mir spazieren, was ich aus welchem Grund auch immer, ich glaube wegen ihrer Warmherzigkeit, genoss, und sie ertrug mein Brüllen, als ich einmal von einer Wespe am Auge gestochen wurde. Irgendwie war es, als würde ich dableiben. Sie kümmerten sich um die Adoption.

So bekam ich gar nicht richtig mit, dass ich in ein neues Zuhause kam. Obwohl mein Vater mich manchmal am Wochenende geholt hatte, und ich auch meine neue Mutter schon kennengelernt hatte, dachte ich, das seien nur kurze Besuche. Ich wollte zurück zu Anne.

Das war vorbei. (Ich habe es im ersten Kapitel schon beschrieben).

Betäubung und Funktionieren-Sollen fühlte ich. Nett sein zu sollen, viel zu sprechen – was mir nicht lag – und mich heil zu fühlen, keine Tränen aufkommen zu lassen oder zu widersprechen, war meine Wahrnehmung von Anforderung an mich. Und es war einfach zu viel. Seitdem versackte ich in einer Art Gefängnis im Innern. Um mich waren plötzlich Menschen, die gern viel sprachen und das äussere Leben gewohnt waren. Ich aber war viel im Innern gewesen, und Anne hatte schon Mühe gehabt, mich da rauszuholen. Ich nässte ein, wenn ich von Wochenend-Besuchen von meinem Vater kam, wie sie mir später einmal erzählte, und brauchte Wochen, dass es aufhörte. Sie schaffte es, mich aus der Isolation zu holen, indem sie sich neben mich setzte und einfach schwieg. Sie wollte nichts. Sie verlangte nichts. Irgendwann fasste ich Zutrauen und kam heraus. Ich redete wieder. Der Tod meiner Mutter steckte der Familie – meiner Tante, der Schwester meiner Mutter, meinem Onkel und den drei Söhnen, die eigentlich meine Brüder hatten werden sollen, weil sie mich adoptieren wollten, doch es nicht schafften, meinem Opa, in den Knochen, Ich merkte vor allem Zwist und Uneinigkeit, an meine Mutter war kaum eine Erinnerung da, da ich erst ein Jahr gewesen war. Ich war meist nicht bei meiner Familie. Irgendwann kam irgendwer und holte mich. Das

konnte ich nicht steuern. Ich war nun bei einer fremden Frau und ihrem Mann und Kindern, die mit meiner Familie nichts zu tun hatten und hunderte Kilometer entfernt. Doch dort fühlte ich mich auch wohl.

Und nun, da ich diese uralt bekannte Präsenz spüren konnte, bekam ich Anschluss an etwas Altes. Das Vertrauen war so tief und gross, dass mir die Tränen kamen. Es war wirklich wie ein Wunder, dass die dicken Wände des Kerkers, so fühlte es sich an, einfach aufgelöst werden konnten. Ich schaltete überfordert auf Oberflächlichkeit in Gegenwart meiner Eltern und versuchte mich innerlich zu orientieren, wofür ich viel Ruhe brauchte. Unselig war, dass mein Vater versuchte den Tod meiner Mutter und ersten Frau zu verdrängen. Er wollte nichts von der Vergangenheit wissen, und jedes Zeichen von Trauer und Rückzug von mir schien ihm ein Greuel. Vielleicht erinnerte es ihn. Er konnte nicht leiden, wenn ich in der Ecke sass – vorzugsweise – und mich still zu orientieren suchte. Er trieb mich aus der Ecke und wollte, dass ich fröhlich sei und redete. Jedesmal, wenn ich Gelegenheit fand, suchte ich die Ruhe und wollte allein sein. Das ging Jahre. Jedesmal, wenn er kam oder manchmal meine Mutter, gewöhnte ich mir an, mich oberflächlich mit etwas zu beschäftigen, das nach äusserer Tätigkeit aussah. Ich hasste es – weil man mich nicht in Frieden liess. Meine Mutter gab sich Mühe. Doch ich fühlte mich gestört im äusseren Tun, ohne dem Innern hinterherzukommen, zu verdauen, Rückzug und viel Stille waren meine Art mich zu orientieren. Nun war die Präsenz da, die mir so vertraut schien, und ich fühlte mich innerlich erreicht.

Wenn man keine Hoffnung hat, dass einen mit dem Innenleben jemand hört, durch inneres Reden, wo Not sein kann und wie es im geistigen Kommunizieren selbstverständlich ist, weil es natürlich in der Umgebung ist, dass die Menschen sich dort über den Mund verständigen und kaum wissen, was der andere denkt oder fühlt, ein Raten, Tasten, Glauben und wenn es für einen selber unbewusst natürlich ist, dass man einander innen hört und helfen kann, ist es wie ein Wunder, wenn es auf einmal geschieht: wenn jemand kommen kann, der hört und fühlt, was man hat und fühlt. Wenn Hoffnung kommt und jemand mit dem Innern zu einem redet.

(Siehe bei Interesse dazu die Diplomarbeit unter Publikationen, Geistige Entwicklung wissenschaftlich betrachtet, die Artikel „Sensitivität, entfremdetes Potenzial der Seele“ und Telepathie sowie die CD mit Vortrag zu sensitiven Gaben, die erwachen können und die besonders für Sensitive, Therapeuten, Eltern und Kinder gedacht ist. Später beschäftigte ich mich beruflich erst damit, bevor es zur weiteren Entwicklung des Heilens kam und hatte die Fähigkeit, andere ebenso durchs Innere erreichen zu können, Bewusstsein zu sehen und in ihre „Kerker“ zu treten, wenn jemand, besonders Kinder, nicht mehr sprechen wollten oder konnten)

Ich hatte versucht, mich bei meinen Eltern still bemerkbar zu machen. Aber sie *hörten* meine Seele nicht. Sie hatten die Wahrnehmungsfähigkeit nicht. Davon hatte ich bewusst keine Kunde, ich war nicht so reflektiert darüber, und darum war das Gefühl, wie überflüssig, störend und darüber hinaus am falschen Platz oder unter falschen Wesen zu sein, da.

Ich hatte deshalb Schuldempfinden, weil sie sich bemühten und es mir schön machen wollten, fühlte mich undankbar, weil das Leeregefühl blieb. Darum hielt ich mich mehr als nötig fern. Und dabei war ich eigentlich ein liebevolles, aufgeschlossenes, ja, fröhliches und geselliges Wesen. Doch hier, in den Umständen, schien Gegenteiliges der Fall. Auch jetzt wäge ich meine Worte, damit meine liebe Familie nicht das Gefühl hat, ich würde sie in ein schlechtes Licht rücken. Das ist nicht meine Absicht, die Situation ist nicht einfach – und etliche Menschen erleben Ähnliches, worauf man achten sollte, herausfinden was ist möglichst und fördern nach bester Perspektive.

Ich bin im Gegenteil dankbar für alle Förderung und habe Dank für alle Perspektiven, mit denen meine Eltern mich vertraut machten, wie sie mich damals erlebten. Es war nicht

einfach für sie. Von den meisten Dingen was in mir abging hatten sie keine Ahnung. Sie waren später, als ich sie als Erwachsene über das Wahrgenommene aufklärte, eher erschrocken von der Tiefe und Dimension des Leides, und suchten Fehler oder Gründe für manches bei sich. So etwas etwas kann freilich immer hilfreich sein, es ist aber gut, die Dinge in einer tieferen Perspektive zu sehen, so man die Möglichkeit hat. Und sie ist da. Immer mehr Eltern wollen darüber wissen.

Ich schreibe frei, weil es vielleicht ermutigen kann, dass es aus Einsamkeit Auswege geben kann, sie zu überwinden und damit mehr Offenheit entsteht gegenüber geistigen Wegen; auch seine Bedürfnisse wagen zu erzählen, kundzutun, sei es mit Händen und Füßen in einer leidigen Situation, solange die Sprache der Telepathie noch so wenig wieder als die natürliche Sprache der Seele bekannt und integriert ist. Es kann soviel Leid verhindern und besonders zu verstehen. Ich war damals so schüchtern, dass ich wenig redete und bei mir selber suchte: Versagen, Schuld, -

Was das liebevolle Wesen, den ich „mein Begleiter“ nannte, tat, war und ist weiterhin in der Heimat vor der Erdenzeit etwas Natürliches: Einander mit ganzem Bewusstsein, auch mit dem Herzen zu fühlen, zu hören, zu erfahren und so Gedanken und Gefühle zu teilen, auch auf innerem Weg herausfinden können was ist und alles beilegen also lösen zu können - Nun fühlte ich es zum erstenmal in diesem Körper, und nach der bisherigen Wahrnehmung erschienen diese vier Jahre bisher meine einzige Zeit. Darüberhinaus, also dass es ein Davor gab, reichte die Erinnerung vorher noch nicht. So dicht waren die Schleier der Täuschung. Ich wäre nicht auf die Idee gekommen zu meinen Eltern zu gehen und zu sagen: „Ich habe Besuch. Da ist jemand, den ich so gut kenne und er ist mir vertraut und liebevoll. Er hat Verstehen für die Situation. Und da war schon Leben, bevor ich hierherkam, ich bin alt, viel älter.“ Oder „Ich möchte mich erinnern. Bitte helft mir.“ Das war eigentlich, was meine Seele wollte und gewollt hätte. Aber so wach wurde ich nicht. Viel lief in einem vor-bewussten Stadium ab.

In dem Moment, wo ich *ihn* spürte, öffnete sich die Pforte: Es war schon etwas vorher! Ich komme woher. Und ich kenne *ihn*! O Gott sei dank!

Ich spürte warmen Trost, dass ich vor Erleichterung und Dankbarkeit weinte. Nun ging es ganz leicht, als würden verrostete Pforten geöffnet. Dabei fühlte ich mich unaussprechlich geborgen, schützend und warm aufgehoben.

Es war, als habe der innere Druck meiner empfundenen Wurzellosigkeit ein Tor zum Innersten, zur Seele, aufgesprengt, einen Kanal geöffnet, durch den die Präsenz eintreten konnte.

Ich spürte die geistige Präsenz so deutlich, dass ich nur darauf wartete, eine Gestalt dazu zu sehen, doch so kam es nicht. Sie war mir unbeschreiblich vertraut, es blieb. Ich nannte sie nur „mein Begleiter“ oder einfach „ihn“ oder „er“. Für mich war es wie ein Wunder und gleichzeitig wie selbstverständlich.

Von da an war er oft da um zu trösten, mich zu lehren, und es wurde eine konkrete Schulung über den Geist über zuerst Jahre, später war sie bewusst erfahrbar und dann trat die Beziehung klarer zutage. Davon handelt das gesamte Buch und wie ich all das in das Leben eingebettet erlebte, das ich zu der Zeit dort lebte.

